

Neue Paradigmen in der Bankenaufsicht?

Rainer Baule | Christian Tallau

Im Juli 2013 hat der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht ein beachtenswertes Diskussionspapier zu grundsätzlichen Fragestellungen der Regulierung veröffentlicht. Das Papier greift den Trade-Off zwischen (gewünschter) Risikosensitivität der Regulierungsvorschriften und deren (notwendiger) Komplexität auf. Zumindest implizit wird dabei die Adäquanz der in den letzten Jahren vorangetriebenen detaillierten Regelungen zur Berechnung buchwertorientierter Eigenkapitalquoten in Frage gestellt. Als expliziten Vorschlag nennt das Papier in diesem Zusammenhang eine zusätzliche Berücksichtigung marktwertorientierter Kennzahlen zur Beurteilung der Stabilität einer Bank. Der vorliegende Beitrag greift diese Idee auf und analysiert die Entwicklung der bestehenden Eigenkapitalquoten sowie geeigneter marktwertorientierter Alternativen.

Das Diskussionspapier des Baseler Ausschusses [vgl. Basel Committee on Banking Supervision 2013 sowie Tallau 2013] ist insofern bemerkenswert, als in mindestens zweifacher Hinsicht ein Paradigmenwechsel nicht für ausgeschlossen erachtet wird: Zum einen wird die im Rahmen von Basel II und Basel III vorangetriebene Ausdifferenzierung und Komplexität der Regulierungsvorschriften kritisch gesehen und erstmals „Einfachheit“ als eigenständiges Ziel der Bankenaufsicht genannt – gleichgewichtig zu den Zielgrößen Risikosensitivität und Vergleichbarkeit. Zum anderen wird die primäre Orientierung am Solvabilitätskoeffizienten, in dessen Zähler der Buchwert des Eigenkapitals steht, zumindest dahingehend hinterfragt, dass alternative bzw. ergänzende Messgrößen vorgeschlagen werden. Dieser Vorschlag kann zunächst als Weiterentwicklung von Basel III gesehen werden, in dessen Rahmen mit der Leverage Ratio, der Liquidity Coverage Ratio und der Net Stable Funding Ratio bereits zusätzliche Kennzahlen eingeführt wurden. Die im Konsultationspapier diskutierten weiteren Größen wie marktwertbasierte Eigenkapitalquoten, Kurs-Buchwert-Verhältnisse oder von der Aktienkursvolatilität abgeleitete Risikomessgrößen sind jedoch insofern von einer anderen Qualität, als dass sie nicht ausschließlich aus dem Rechnungswesen stammen, sondern zusätzlich eine marktwertorientierte Komponente aufweisen.

Marktwertorientierung als neues Paradigma?

Sind marktwertorientierte Kennzahlen potenziell besser zur Einschätzung der Solvabilität einer Bank geeignet als die bisher verwendeten bilanzorientierten Eigenkapitalquoten? Ohne Zweifel weisen Letztere zwei gravierende Nachteile auf: Zum einen können Schiefagen einer Bank nur mit zeitlicher Verzögerung erkannt werden, da sich eintrübende Ertragsaussichten nicht unmittelbar in der (vergangenheitsorientierten) Bilanz niederschlagen. Zum anderen bleiben bilanzielle Daten anfällig für Bewertungsspielräume.

Aus diesen Gründen wird auch von Seiten der Wissenschaft für die Bankenregulierung eine Abkehr vom Buchwertparadigma propagiert [Flannery 2014]. So wird die Gefahr eines Bank Runs aufgrund eines Vertrauensverlustes in die betreffende Bank skizziert, welche sich in bilanziellen Größen nicht rechtzeitig widerspiegelt. Im klassischen

Modell von Diamond/Dybvig [vgl. Diamond/Dybvig 1983] ist der Buchwert des Eigenkapitals solange unverändert, bis es zu unvorhergesehenen Abzügen der Einleger kommt. Dann aber ist es in der Regel für eine Reaktion bereits zu spät – es bleibt kurzfristig allenfalls das Mittel staatlicher Garantien zu Lasten der Steuerzahler. Hingegen kann der Markt sich andeutende Probleme potenziell früher identifizieren, sodass der Marktwert des Eigenkapitals und damit marktwertorientierte Solvabilitätskennzahlen frühzeitig mit einem Rückgang reagieren. Dies ermöglicht die Vorbereitung von Gegenmaßnahmen, etwa in Form einer Stärkung der Eigenkapitalbasis, um einen Bank Run zu verhindern.

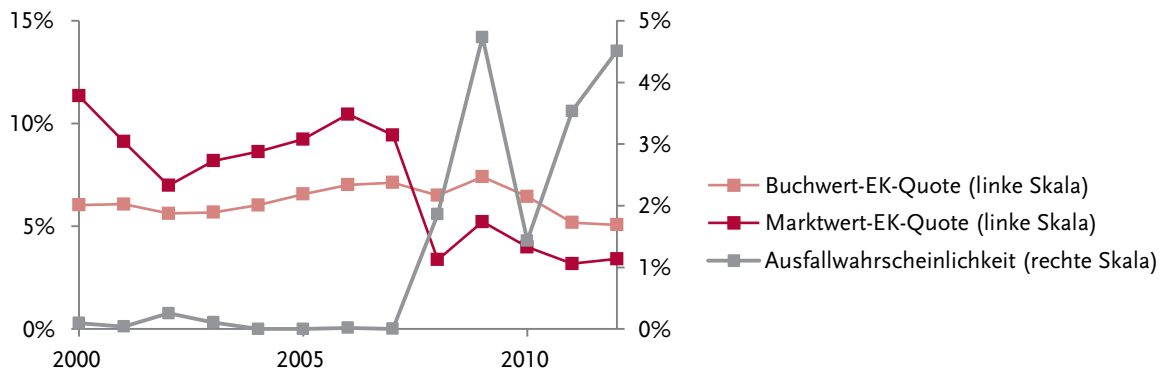
Kennzahlenentwicklung in der Krise

Abb. 01 zeigt die Entwicklung der mittleren Eigenkapitalquote zu Buchwerten sowie zu Marktwerten der 50 größten europäischen Banken seit 2000. Betrachtet man zunächst die buchwertorientierte Kenngröße (hellrote Kurve – der Verlauf der regulatorisch relevanten risikogewichteten EK-Quote ist qualitativ sehr ähnlich und daher aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht eingetragen), so ist die Krise 2007/2008 nicht erkennbar. Erst im Nachgang bzw. im Übergang der globalen Finanzkrise in die europäische Staatsschuldenkrise ab 2010/2011 gehen die Werte zurück.

Im Gegensatz dazu reagiert die marktwertorientierte EK-Quote (dunkelrote Kurve) unmittelbar mit Beginn der Krise und fällt innerhalb eines Jahres von 9,4 Prozent in 2007 um mehr als die Hälfte auf 3,4 Prozent in 2008. Parallel dazu steigt die mittlere einjährige Ausfallwahrscheinlichkeit (graue Kurve in ► Abb. 01) von nahezu null auf 1,9 % an. Die einjährige (risikoneutrale) Ausfallwahrscheinlichkeit wurde hier für jede der 50 Banken auf Basis eines Unternehmenswertmodells nach Merton [vgl. Merton 1973] ermittelt – zu Details siehe beispielsweise Ronn/Verma [vgl. Ronn/Verma 1983].

Die Höhe der mittleren Ausfallwahrscheinlichkeit, welche auch in den Folgejahren nicht zurückgeht, sondern zwischen 1,4 Prozent und 4,7 Prozent schwankt, ist insofern beachtlich, als dass diese um ein Vielfaches über dem vom Baseler Ausschuss intendierten maximalen Wert von 0,1 Prozent [vgl. Gordy/Howells 2006] liegt.

Abb. 01: Entwicklung von Stabilitätsindikatoren seit 2000, gemittelt über die 50 größten europäischen Banken



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Flannery 2014.

Ausfallwahrscheinlichkeiten weit über Zielwert

Mithilfe der buchwertorientierten Solvabilitätskoeffizienten, wie sie der aktuellen Bankenregulierung zugrunde liegen, wird also das selbst gesteckte Ziel hinsichtlich des Ausfallrisikos dramatisch verfehlt. Nimmt man dieses Ziel ernst, wäre eine deutliche Stärkung der Eigenkapitalbasis der europäischen Banken dringend notwendig, liegt doch deren Ausfallwahrscheinlichkeit auch 2012 um das Vierzigfache über dem angestrebten Wert. (Die Zahl mag mit Verweis auf Probleme des Merton-Modells und der Risikoneutralität nicht exakt sein – die Überschreitung der Schwelle von 0,1 Prozent, wohlgemerkt im Mittel über 50 Banken, ist jedoch evident.) Marktwertorientierte Solvabilitätskennzahlen könnten nun dazu beitragen, die angestrebte Ziel-Ausfallwahrscheinlichkeit nachhaltig zu erreichen bzw. präventiv zu unterschreiten. Hierzu kämen beispielsweise direkt eine modellorientierte Ausfallwahrscheinlichkeit oder wie im Konsultationspapier diskutiert (indirekt) eine marktwertorientierte Eigenkapitalquote in Frage. Bei Über- bzw. Unterschreiten eines Schwellenwertes müsste die Eigenkapitalbasis zeitnah gestärkt werden. Eine Möglichkeit, dies zu gewährleisten, stellen hybride Finanzierungsinstrumente, wie die derzeit diskutierten Contingent Convertible Bonds dar. Gleichzeitig wäre mit einem solchen regulatorischen Vorgehen das Ziel der Einfachheit erreicht, da an die Stelle einer komplexen (bankinternen) Ermittlung risikogewichteter Aktiva die objektive Einschätzung des Risikos durch den Markt treten würde. Die Analyse der Kennzahlen wirft die provokante Schlussfolgerung auf, dass die betrachteten Banken derzeit massiv unterkapitalisiert sind. Ist die Konsequenz, Verschuldungsquoten deutlich zurückzufahren, überhaupt vorstellbar? Für viele Bankenvertreter erscheint die Vision eines Bankensektors mit Eigenkapitalquoten von zehn Prozent oder mehr vermutlich undenkbar. Woher sollte dieses Eigenkapital kommen? Dabei ist allerdings zu bedenken, dass bei einer reduzierten Verschuldungsquote – abseits (impliziter) staatlicher Garantien – das Eigenkapital selbst auch deutlich sicherer und damit potenziell für neue Investorengruppen interessant wird. So ist nicht auszuschließen, dass gewöhnliche Einleger zumindest einen Teil ihrer Einlagen bei einem vertretbaren Risiko und einer attraktiven Rendite in eigenkapitalähnliche Instrumente umzuwandeln bereit sind – der Genossenschaftssektor lebt dieses Prinzip seit 150 Jahren erfolgreich vor.

Marktwertparadigma kein Allheilmittel

Sicherlich wirft ein Paradigmenwechsel hin zu einer marktorientierten Bankenaufsicht neue Fragen auf. Wie ist etwa der Großteil der nicht

börsennotierten Banken zu behandeln? Die Anwendung des Prinzips ausschließlich auf börsennotierte Banken wäre eine Antwort, bringt aber das Problem der Ungleichbehandlung mit sich. Des Weiteren muss vor einer zu leichtfertigen „Marktgläubigkeit“ gewarnt werden. Beim bekanntesten Beispiel eines Bank Runs der jüngeren Geschichte, dem Fall „Northern Rock“, erfolgte die Marktwertkorrektur erst am Tag des Ansturms und nicht auch nur einen Tag vorher. Dennoch erscheint der Vorschlag des Baseler Ausschusses so vielversprechend, dass er zumindest einer intensiven Diskussion in Wissenschaft und Praxis würdig ist.

Literatur

- Basel Committee on Banking Supervision [2013]: *The regulatory framework: balancing risk sensitivity, simplicity and comparability*, Basel, 7/2013.
- Diamond, D. W./Douglas, P. H. [1983]: *Bank runs, deposit insurance, and liquidity*, in: *The Journal of Political Economy* 3/1983, S. 401–419.
- Flannery, M. J. [2014]: *Maintaining adequate bank capital*, in: *Journal of Money, Credit, and Banking* 1/2014, S. 157–180.
- Gordy, M. B./Howells, B. [2006]: *Procyclicality in Basel II: Can we treat the disease without killing the patient?* in: *Journal of Financial Intermediation* 3/2006, S. 395–417.
- Merton, R. C. [1974]: *On the pricing of corporate debt: The risk structure of interest rates*, in: *Journal of Finance* 2/1974, S. 449–470.
- Ronn E. I./Verma, A. [1986]: *Pricing-risk-adjusted deposit insurance: an option-based model*, in: *Journal of Finance* 4/1986, S. 871–895.
- Tallau, C. [2013]: *Bankenregulierung im Spannungsfeld von Komplexität, Risikosensitivität und Vergleichbarkeit – Paradigmenwechsel in Basel?* in: *RISIKO MANAGER* 25-26/2013, S. 17–21.

Autoren



Prof. Dr. Rainer Baule, Inhaber des Lehrstuhls für Bank- und Finanzwirtschaft an der FernUniversität in Hagen und Mitglied der Forschergruppe „Risk Governance“ an der Universität Siegen



Prof. Dr. Christian Tallau, Professor für Finanzwirtschaft an der Fachhochschule Münster und Geschäftsführer der Quantil Consulting GmbH